

MULO FRANCEL

Über die Freiheit im Jazz

Der Saxofonist und Bassklarinettenist Mulo Francel, Jahrgang 1967, begann seine Musikerkarriere in jungen Jahren als Autodidakt – einige Jahre später studierte er bereits in Linz, München und New York. Francel wird gerne als das „Flaggschiff“ von Quadro Nuevo bezeichnet und ist in der Tat die treibende Kraft hinter jener Formation, die wie kaum eine andere für einen ganz besonderen Jazz-World-Sound steht.

Von Carina Prange

Nun, im Jahr 2012, bringt Francel seine erste Jazzplatte heraus – „Escape“ schlägt für ihn und die Hörer ungewohnte Wege ein. Nichtsdestotrotz finden sich hier auch Klassiker wieder, die man von Francel bereits kennt, die er nun aber im neuen Jazzquartettgewand präsentiert. Stargast auf dem neuen

Album ist der Pianist David Gazarov, mit dem Francel eine langjährige Freundschaft verbindet.

sonic: Du bewegst dich in deinen verschiedenen Projekten musikalisch irgendwo zwischen Jazz, World Music und Klassik. In letzter Zeit werden Klassik und Jazz gerade von Jazzmusikern immer öfter miteinander in Verbindung gebracht. Woher stammt denn deine Liebe für die klassische Musik?

M. Francel: Da ich erst mit etwa zwölf Jahren autodidaktisch zur Musik kam und nicht aus einem Hause komme, in welchem klassische Musik eine Rolle gespielt hätte, entdeckte ich die europäische Konzertmusik erst nach und nach. Ich liebe an ihr die kompositorische Detailverliebtheit, den bedingungslosen Perfektionismus, die Raffinesse. Und die schlichte Größe von Komponisten wie Bach, Chopin, Debussy, Ravel. Vor einigen Wochen war ich zum ersten Mal in einer Wagner-Oper. Fünf Stunden „Parsifal“! Da hatte ich ganz schön zu knabbern.

sonic: Den Jazz und die Weltmusik, verstehst du sie als ungleiche Geschwister oder als brüderliche Verbündete? Erzähl mal!

M. Francel: Vom Jazz bin ich ja durch die Leidenschaft meines Vaters von früher Kindheit an geprägt. Er hinterließ mir seine umfangreiche Jazz-Plattensammlung mit vielen schönen Aufnahmen der 50er und 60er Jahre: Wes Montgomery, Stan Getz, Miles Davis, Donald Byrd, Paul Desmond, Art Farmer. Aber in meiner eigenen Musik bin ich Eklektiker und versuche, spannende Elemente aus all diesen Genres und Musikkulturen einzubringen. Unbewusst bin ich immer auf der Suche nach dem Wesen der Musik, nach dem Quell ihres unwiderstehlichen Magnetismus.

Ich mag für Weltmusik auch den Begriff „imaginäre Folklore“ ... Also, die Definition von Weltmusik ist – zumindest für mich – noch sehr wirr. Wesentlich ist ihr jedenfalls, dass verschiedene Kulturen unserer Welt aufeinanderstoßen. So war und ist das auch beim Jazz. Daher sehe den Jazz eigentlich als Sonderform der Weltmusik.

Aber nun zum Jazz im Speziellen. Spontaneität. Energie. Kreativität. Individualität. Ich liebe ihn. Er ist immer ein Teil meiner Musik gewesen, obwohl mich viele nicht als typischen Jazzbezeichner würden. An ihm kann ich wachsen, 1000 Jahre weiterüben, ein scheinbar unerschöpflicher Ideen- und Betätigungsquell ... Der Jazz ist seinem Wesen nach freiheitsliebend. Man könnte stundenlang über ihn philosophieren und seine Entwicklungsphasen und Individualstile analysieren. Aber am besten ist es, wenn er einfach passiert!

sonic: Das Magazin Kulturnews lobte dich seinerzeit für „den derzeit sinnlichsten Saxofonsound Europas“. Triffst das aus deiner Sicht den Kern? Wie beschreibst du deinen Sound mit eigenen Worten?

M. Francel: Ich habe definitiv viel Stan Getz gehört. Ein Melodiker par excellence, dabei immer souverän in Intonation und Technik. Ich wollte nie

seine Linien kopieren, aber sein poetischer Ton hat mich, glaube ich, schon sehr beeindruckt und beeinflusst.

Moderne Jazzler spielen oft „out“, also für eine bestimmte Dauer außerhalb oder geradezu gegen den jeweiligen harmonischen Kontext, um enorme Spannung zu erzeugen. Getz tat das nie, denn er wollte, dass seine Musik eine ästhetisch-lyrische Gegenwelt zu seiner eigenen spannungsreichen Lebenswelt ist. Das kann ich sehr gut nachempfinden. So schuf er – immer „inside“ blasend – wunderschön stimmig geschwungene Linien, die aber nie langweilig werden, weil sein Ton so facettenreich und agil ist.

Als Bläser fühle ich mich neben ihm etwa von Jan Garbarek, Paul Desmond oder türkischen Klarinettenisten wie Mustafa Kandirali oder Barbaros Erköse beeinflusst. Genauso wichtig waren aber auch Künstler wie der Gitarrist Wes Montgomery, der Trompeter Chet Baker oder der fast schon vergessene rumänische Sänger Dona Dimitru Siminica oder alte italienische Sänger wie Carlo Buti und Claudio Villa.

Insofern sehe ich meinen Sound nicht als Saxofonten. Mein Sound ist meine Stimme in der non-verbalen Kunst der Musik. Wenn jemand diese Stimme als „sinnlich“ empfindet, dann ist das schon gut. Ich selbst aber versuche einfach, möglichst ehrlich und schön mit dieser Stimme umzugehen. Ich will damit mein Gegenüber erreichen. Und zwar nicht nur die Ohren, sondern weiter drinnen, da wo's spannend wird.

sonic: Wie kam es, dass dein Sound sich über die Jahre in die jetzige Richtung entwickelt hat? Hattest du schon immer einen „Traumsound“, den du anstrebst?

M. Francel: Ich hatte diesen Sound eigentlich von Anfang an, nur etwas ungeschliffener halt. Als Autodidakt machte ich viele Fehler. So schnitt ich etwa früher die hohen Töne immer von unten an. Ich glaube, das habe ich mir von Gitarristen wie Wes Montgomery oder George Benson abgehört. Auf der Gitarre klingt das lässig, aber auf dem Sax nervt es auf die Dauer. Das merkte

ich erst, als ich Aufnahmen von mir hörte! Dafür schäme ich mich im Nachhinein.

sonic: Ist der Sound lediglich eine Frage des technischen Könnens und Wissens oder auch ein Spiegelbild der Erfahrungen und Emotionen des Spielers?

M. Francel: Es ist gut, wenn man hin und wieder zu einem Lehrer oder guten Musiker geht, der sich dein Spiel anhört und dir Tipps gibt. Man muss aber nicht alles davon umsetzen.

Ich finde genau die Musiker interessant, die eigene Wege gehen, auch mal technische Defizite haben oder nicht den klassisch propagierten Ansatz pflegen. Hör dir mal Chet Baker mit seinem schlampigen Trompeten-Ansatz und seinen eingeschlagenen Zähnen an. Ich kenne wenige Trompeter, deren Spiel mich derart berührt wie das von Chet. Erfahrungen, Emotionen und vor allem die Vorbilder, die du liebst und daher ständig gehört hast, prägen deinen Sound. In der Klassik ist das schwieriger, weil es verbindliche Klangideale für die Instrumente gibt, aber im Jazz sollte größte Freiheit an individueller Tongestaltung herrschen. Louis Armstrong sagte mal: „You play what you live!“ – Ich reise und lebe. Gern und viel!

sonic: Wenn du, wie auf „Escape“, eben einen anderen Weg als den gewohnten einschlägst, was passiert – ist das neu oder auch verwirrend, inspirierend, erstaunlich?

M. Francel: Klar gibt es bei jedem neuen Abenteuer immer den Punkt, an dem du denkst: „Mensch, das ist mir jetzt doch zu steil. Wäre ich doch besser zuhause geblieben!“

Ich spiele jetzt im Herbst/Winter 2012 über zwanzig Konzerte in dieser neuen Besetzung und stehe vor meinen Mitmusikern und natürlich auch vor dem Publikum dafür gerade, dass dies erlebnisreiche Abende werden. Auch bedeuteten die Plattenaufnahme und die Tourvorbereitung eine Menge ungewohnter Organisationstätigkeit für mich. Mit einer eingespielten Band, die schon seit Jahren zusammenarbeitet,



EQUIPMENT

Tenor:
Selmer Mark IV (Mitte der 50er Jahre), Vandoren „V16“ Metallmundstück mit mittlerer Bahn, Vandoren „Java“ Blätter 3,5er

Sopran:
Yamaha YSS 62, verlängert bis tief A, Otto Link Mundstück Ebonit 7*, Vandoren Blätter Stärke 3

Bassklarinetten:
Artley mit Original-Mundstück, Vandoren „Java“ Blätter 3,5er

Mikrofone:
Bühne: Sennheiser 441; für die Klarinetten Pickup-System Gebrüder Rumberger
www.rumberger-soundproducts.de

Studio: Neumann U67 mit Vorverstärker

ist das alles leichter. Aber jeden Abend mit dem „Escape“-Programm und David, Sven und Robert auf der Bühne ist ein totales Highlight für mich, das mich aufs Äußerste fordert und zugleich beglückt.

sonic: „Jazz“, schreibst du auf der Rückseite deines Albums „Escape“, sei „the music of freedom“. Was macht sie aus, diese Freiheit? Wie definierst du musikalische Freiheit grundsätzlich?

M. Francel: Formen zu dürfen! Im Augenblick, und ohne viel Absprache. Natürlich gibt es Regeln in Bezug auf Harmonie und Ablauf. Auch sollte man mit Respekt an ein Lied und dessen Ursprung herangehen. Aber im Rahmen dessen soll und muss improvisiert werden. Dann überraschen sich die Musiker gegenseitig. Erstaunen und Begeisterung, die sich auf den Hörer übertragen kann.

sonic: Ist Jazz oder das Spielen von Jazz, unter diesem Aspekt betrachtet, auch eine Lebensanschauung? Und vielleicht notwendig, auch politisch?

M. Francel: Eine interessante Frage. Wenn ein politisches System, oder auch eine persönliche Lebensanschauung, auf dem Jazz basieren würde, dann wäre dies: demokratisch, größtmögliche persönliche Freiheit bietend, dynamisch, flexibel und offen für Neues. Hört sich gut an, oder?

sonic: Woran hast du gespürt, dass die Zeit reif für ein eigenes Jazzprojekt war?

M. Francel: Seit Jahren hege ich den Wunsch, einige meiner Lieder, die mir besonders am Herzen liegen, mit hervorragenden kreativen Musikerkollegen aufzunehmen. Vor allem meine 20-jährige Freundschaft zu dem fantastischen Klavierzauberer David Gazarov aus Baku wollte ich unbedingt mal auf einer Platte zelebrieren. Es gab Momente bei den Aufnahmen, da habe ich innerlich gejubelt. Die Kompositionen auf „Escape“ sind für mich ganz persönliche Juwelen, die ich in anderen Bands schon oft auf der Bühne gespielt hatte und hier unbedingt in einem groovigeren Kontext hören wollte.

sonic: Wie stellst du dir Auftritte mit deiner neuen Formation vor; was für ein Publikum möchtest du ansprechen? Soll etwas grundlegend „anders“ sein?

M. Francel: Wenn ich mein Album „Escape“ präsentiere, dann bin ich im Gegensatz zu Quadro Nuevo der Chef, bringe ganz egoistisch nur meine eigenen Kompositionen auf die Bühne. Musikalisch jedoch geht's schön ab, weil ich mir mit David am Piano, Sven Falter am Bass und Robert Kainar an den Drums hochkreative Gefährten einlade, bei denen inspirierte Interpretation und Improvisation im Vordergrund stehen. Spontane Ideensprudler. Da bin ich aufgeregt und in heller Vorfreude! Vielleicht kommen da auch langjährige Quadro Nuevo-Fans zu diesen Konzerten und bekommen von David Gazarov vorgeführt, wie fesselnd ein gutes Jazz Piano sein kann. Ich glaube immer: Wenn die Musiker auf der Bühne Spaß haben und kommunikativ sind, dann haben die Zuhörer auch Spaß. ■

